

setzung heraus. Gewiß sind etwa die meisten der zugunsten des rein symbolischen Taufverständnisses zitierten Stellen für eine solche Deutung tatsächlich offen — doch müssen dann andere Stellen, wie Joh 3,5, Eph 5,25f, Tit 3,5 ignoriert werden. Und für Röm 6,4 dürfte die gebotene Auslegung (24,26f) schwerlich allgemein überzeugen. Hinsichtlich des Abendmahls führt St. in positivem Sinn einen Autor an, der Paulus für die Durchsetzung des „sakramental-magische(n)“ Verständnisses geradezu verantwortlich machen möchte (102), während er selbst versucht, ihn im Sinn seiner eigenen Position zu deuten.

Daß er dabei auch maßgeblichen evangelischen Exegeten widerspricht, geht aus der Tatsache hervor, daß er die Wiedergabe von 1 Kor 11,29 durch die EU zurückweisen muß (73f, mit Anm. 8), die doch zur Hälfte von evangelischer Seite mitverantwortet ist. Im übrigen benutzt er diese und bescheinigt ihr, daß sie „recht genau und in zeitgemäßem Deutsch abgefaßt“ ist, bezeichnet sie jedoch fälschlich als „die katholische Einheitsübersetzung“ (sic; 87).

Wie tief sein Dissens nicht nur gegenüber der katholischen, sondern auch der vorherrschenden evangelischen Auffassung ist, beweisen die Gründe, die er gegen die Gültigkeit der Kindertaufe anführt (46f), sowie die Tatsache, daß er (unter Hinweis auf die Verleugnung des Glaubens bloß „mit dem Munde“ und auf das Essen von Götzenopferfleisch bei religiösen Mahlzeiten) vor der Teilnahme an der katholischen Eucharistiefeyer warnt (84f).

Daß die ökumenischen Konsensdokumente zu einer Auffassung gekommen sind, für die „symbolisch“ und „realistisch“, „Gedächtnis“ und „Gegenwärtigsetzung“ keine Gegensätze mehr darstellen, bleibt unerwähnt; ohne sie jemals zu nennen, scheint der Autor den Aussagen dieser Texte bewußt entgegenwirken zu wollen. Von daher kommt seiner Schrift eine reale Bedeutung zu: sie machen einmal mehr bewußt, wie notwendig es ist, immer wieder zu fragen, mit wem Konsensdokumente Konsens bedeuten.

Köln

Francois Reckinger

PASTORALTHEOLOGIE

■ RAHNER KARL SJ, *Sendung und Gnade*. Beiträge zur Pastoraltheologie. Fünfte, erweiterte Auflage. Einleitung, Anmerkungen und Register von Karl H. Neufeld SJ. (576). Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1988. Kunstleder mit Schutzumschlag. S 480,—.

Das Buch hat Geschichte, machte und macht Geschichte.

Eine Arbeit Rahners („Der Pfarrer“) aus dem Jahre 1943 und 22 Texte aus der Zeit 1953—60, alle bereits zerstreut veröffentlicht, dazu ein unveröffentlichter Vortrag von 1958 („Paulus, Apostel heute“) erschienen gesammelt 1959 (vgl. Rez. v. J. Oberhumer in: ThPQ 108, 1960, 236f) in erster und zweiter Auflage unter dem Titel „Sendung und Gnade“ als „pastoral-theologische Beiträge“. 1963 gab es eine in allem Wesentlichen unveränderte Auflage. Im Vorwort dazu schrieb Rahner, daß es sich zum großen Teil um Niederschriften von Vorträgen bei sehr verschieden-

artigen Gelegenheiten handle. In den „Schriften zur Theologie“ finden sich diese Texte nicht, wenn sie auch nach Rahners eigenen Worten in den Band IV gepaßt hätten (IV,7). Die jetzige Neuauflage ist ein Reprint. Weit spannt sich der Bogen der Themen: von einer theologischen Situationsdeutung des Christen in der modernen Welt über Erwägungen zu Grundfragen der Seelsorge, über Menschen in der Kirche und dem Dienst am Menschen bis zur Frömmigkeit des Seelsorgers; die Messe im Fernsehen kommt ebenso zur Sprache wie die Bahnhofsmision, die Gefängnisseelsorge und die Pfarrbücherei. Das Buch hat Geschichte gemacht. Der Band trug dazu bei, den Verfasser weltweit bekannt zu machen; vor allem aber wurden dessen Perspektiven für das Konzil wichtig, wie etwa die Vorschläge für die Wiedererneuerung des Diakonats und für die Reform der Theologenausbildung. Rahner ist und bleibt ein Wegbereiter des Konzils. Und er wurde zum Mitherausgeber des „Handbuchs der Pastoraltheologie“, das seit 1964 erschien.

Das Buch ist geeignet, auch weiterhin Geschichte zu machen: durchaus auch inhaltlich, vor allem aber vorbildlich „mit seiner Art der Fragestellung, mit seiner Behandlung und mit dem Mut, neue Wege einzuschlagen, über viele herkömmliche Möglichkeiten katholischer Theologie hinaus“ — als Anstoß zur Freude an der Theologie (Neufeld in der Einleitung zur Neuausgabe). Rahner selbst wollte die Begegnung zwischen „Theorie“ und „Praxis“ zu beider Nutzen fördern (553). Das Buch ist keineswegs ein Dokument bloßer Theologiegeschichte. Die Aktualität ist auch gegeben durch Rahners Kunst der Vermittlung (daß es nämlich um die des Lesers eigene Sache geht), durch die sprachliche Verankerung vieler Gedanken in der biblischen Welt und durch die einfache und selbstverständliche Argumentation aus einem lebendigen und profunden Wissen um die Überlieferung der Kirche. So der Herausgeber. Er meint zurecht, daß das Buch in eine möglichst vollständige Reihe von Rahners Schriften gehöre, weil die Beiträge aller Zeitbezogenheit zum Trotz über den Augenblick ihres Entstehens etwas zu sagen haben und deshalb der Beachtung wert sind.

Linz

Johannes Singer

■ ADAM GOTTFRIED/LACHMANN RAINER (Hg.), *Gemeindepädagogisches Kompendium*. (451). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987. Kart. DM 52,—.

Mit dem Begriff Gemeindepädagogik (Gp) werden sowohl die pädagogische Dimension allen kirchlichen Handelns wie auch die konkreten pädagogischen Handlungsfelder angesprochen. Da es derzeit noch kein allgemein gültiges Konzept der Gp, wohl aber verschiedene Modelle und Projekte gibt, ist es begrüßenswert, daß diese Publikation mithilft, den derzeitigen Ist-Stand zu umreißen und eine Art Zwischenbilanz zu ermöglichen. Daraus können — und sollten wohl auch — sich Impulse für eine notwendige Weiterentwicklung ergeben.

Im 1. Teil werden zunächst die Gp Grundlagen skizziert. Ausgehend von der Frage, was denn Gp überhaupt sei, werden diesbezügliche Profile entworfen,

wird das wechselseitige Verhältnis von Lernen und Glauben/Religion beschrieben und Gemeinde als vielschichtiger Lernort sichtbar gemacht. Folgerungen für eine daraus erwachsende Gemeindedidaktik, die sich an den Ergebnissen und Theorien der Allgemeinen Didaktik zu orientieren hat, werden zumindest kurz angedeutet.

Zwei weitere Abschnitte behandeln die evangelische Gp in der DDR und — in vergleichender Gegenüberstellung — das katechetische Handeln der katholischen Kirche. — Ökumenische Anstöße ergeben sich des weiteren aus exemplarisch ausgewählten Versuchen und Beispielen, die das breite Spektrum vom Kindergottesdienst bis zur Erwachsenenbildung umgreifen.

Dem Beitrag „Lebenslauf und religiöse Entwicklung“ kommt m. E. insofern besondere Bedeutung zu, als diese Thematik in der letzten Zeit immer deutlicher in ihrer Relevanz erkannt wird. Abgeschlossen wird der 1. Teil mit einer kritischen Auflistung der gp Mitarbeiter, wobei die erstellten Kriterien für eine kommunikative Gemeindepraxis besondere Beachtung verdienen. — Der 2. Teil enthält Beiträge zu den einzelnen gp Handlungsfeldern. Angefangen von der religiösen Erziehung in der Familie gehen sie auf das Anliegen der evangelischen Kindergartenpädagogik und auf die Didaktik der (ebenfalls evangelischen) Kindergottesdienste ein, behandeln die problemgeladene Situation des Konfirmandenunterrichts und der Konfirmation, bringen informative Einblicke in das komplexe Aufgabenfeld der kirchlichen Jugendarbeit und schließen mit evangelischer Erwachsenenbildung und Altenarbeit ab. — Diese Konzentrierung auf die „klassischen“ Handlungsfelder in Gemeinde und Kirche hat gewiß den Vorteil, daß die verschiedenen Darlegungen noch die nötigen Durchblicke gewähren — nimmt aber den Nachteil in Kauf, daß ebenso wichtige andere gp Bereiche unerwähnt bleiben, wie z. B. die Behindertenarbeit oder die kirchliche Medienpädagogik.

Linz

Franz Huemer

■ ZULEHNER PAUL M. (Hg.), *Pluralismus in Gesellschaft und Kirche — Ängste, Hoffnungen, Chancen*. (104). Verlag Schnell & Steiner, München-Zürich 1988. Kart. DM 19,—.

Pluralismus und Pluralismusangst in der (katholischen) Kirche war das Thema einer Tagung im Mai 1987 der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, in deren Schriftenreihe diese interdisziplinären Beiträge erschienen sind. Sie stammen von je einem Professor für Philosophie (K. Jacobi), für Politische Wissenschaft (J. Gebhardt), für Soziologie (G. Dux), für Psychiatrie (G. Hole), für Pastoraltheologie (P. M. Zulehner). Der schmale Band ist eine Fundgrube für Diagnose und Therapie krankhafter Symptome speziell in der gegenwärtigen Kirche. Innerkirchlicher Pluralismus wird als Bedrohung der Wirksamkeit und des Bestandes der Kirche empfunden, ihrer überlieferten Identität: „Das Hergebrachte hat seine Klientel; bleiben soll, was längst nicht mehr ist. Die Bedrohung wächst mit der Erhaltung“ (41). Die Pluralismusabwehr und -unfähigkeit manifestiert sich als Fundamentalismus, Dogmatismus

und Fanatismus; sie bedeuten das Ausschließen von Vielfalt und das prinzipielle Anstreben irgend einer Art von Einheit, oft genug „um jeden Preis“ (56): Eine Idee wird konsequent durchkonstruiert und durchgeführt, dies in Einfachheit ohne differenzierende Gesichtspunkte und in Eindeutigkeit der Aussage durch festgelegte Interpretationen und Lehrgebäude (59). Für „ideologische Persönlichkeiten“ wie fundamentalistische Theoretiker, idealistische Intellektuelle und auf Gesetz und „reine Lehre“ bezogene Dogmatiker stehen Wahrheit und Gerechtigkeit eher an oberster Stelle als die Liebe oder die persönliche Bindung (73f). Schroffheit, Extremismus und Rigorismus gelten leider oft auch im Raum der Kirche als Zeichen besonderer Vollkommenheit (67).

Was ist zu tun? Antiplurale fundamentalistische Neigungen bei sich selbst entdecken. Vor allem aber ist Toleranz vonnöten. Sie besteht nicht darin, andere Meinungen ebenfalls für gültig zu halten, sondern das „Geltenlassen“ muß sich primär auf das Respektieren anderer Personen beziehen, d. h. ihnen die Freiheit zugestehen, eine andere Meinung zu haben (80). Der Herausgeber plädiert für eine „geeinte Vielfalt“, für „Unipluralität“ (8), durch Förderung der vielfältigen Gnadengaben, die Gott seiner Kirche als Berufungen schenkt, durch Einheitsförderung, der Hauptaufgabe des kirchlichen Amtes, in „Symbolhandlungen“ (Glaubensbekenntnis und Liturgie). Er verweist auf den letzten Grund einer vielfältigen Kirche, auf den unermesslichen Reichtum Gottes (104). Ihm entspricht die Vielfalt von Perspektiven vom Menschen her.

Die Publikation ist ein willkommener Beitrag zu der so aktuellen „Unterscheidung der Geister“ auf eklesialer Ebene.

Linz

Johannes Singer

■ KARRER LEO, *Aufbruch der Christen*. Das Ende der klerikalen Kirche. (Evangelium konkret). (189). Kösel, München 1989. Ppb. DM 24,80.

Der Untertitel läßt eine Grabrede vermuten; die Verabschiedung davon, „daß — man erlaube die saloppe Schreibweise — die 0,05% männlichen Amtsträger für die 99,95% Frauen und Männer in der Kirche . . . allein definieren, was in der Kirche offiziell von Belang ist.“ (20) L. Karrer ist zu sehr Realist, um es sich so leicht zu machen. Er legt aber den Finger präzise in die Wunden, die durch das Auseinanderklaffen zwischen der Ekklesiologie des 2. Vatikanischen Konzils und neueren kirchlichen Entwicklungen aufgerissen wurden.

Sein Ausgangspunkt sind Erfahrungen, die er als Berater des Schweizer Bischofs Bulle bei der Bischofssynode 1987 über Berufung und Sendung der Laien machen konnte. Ein geraffter historischer Überblick zur 'schleichenden Enterbung' der Laien seit den Anfängen der Kirche bringt dem Leser zu Bewußtsein, welche Traditionslast hier eigentlich zu bewältigen ist. K. sieht im Vatikanum II den Durchbruch eines Kirchenbildes, das nach der jahrhundertelangen Praxis einer kleruszentrierten Kirche wieder an den Ursprüngen anknüpft.

Der zweite Teil des Buches ist der aktuellen Ausein-